



Bild: Luigi Colabrese

So groß und stark und doch so gefährdet – der Braunbär steht in den meisten europäischen Ländern zwar heute gesetzlich unter Schutz, doch damit ist es nicht getan. Noch immer stellt der Mensch die mit Abstand größte Gefahr für die pelzigen Großsäuger dar: Verkehrswege zerschneiden ihre letzten Rückzugsgebiete, wodurch Populationen voneinander isoliert werden und Verkehrsunfälle mit Bären zunehmen. Außerdem sind es vor allem die Wilderei, aber auch zu viele legale Abschüsse, die das Überleben der Braunbären in Europa gefährden. Der vorliegende Projektbericht zeigt in ausgewählten Beispielen, was wir – dank Ihrer Unterstützung – gemeinsam mit unseren Partnerorganisationen innerhalb der vergangenen eineinhalb Jahre für den Schutz der Braunbären in Europa erreichen konnten, was wir weiterhin vorhaben und warum diese faszinierenden Wildtiere unsere Hilfe so dringend brauchen.

Spaniens Bären: Im Westen geht es aufwärts

„Die Bären breiten sich langsam aber sicher wieder aus!“ Mit diesem Satz

kommentiert Roberto Hartasánchez, Präsident der spanischen EuroNatur-Partnerorganisation Fapas, die aktuelle Situation der Braunbären im Kantabrischen Gebirge im Norden Spaniens. Eine höchst erfreuliche Entwicklung, zumal die seltenen Großsäuger um Haaresbreite aus ihrem westlichsten Verbreitungsgebiet in Europa verschwunden wären. Seit Mitte der 1990er Jahre kämpfen EuroNatur und Fapas dafür, das eindrucksvolle Bergmassiv nahe der Atlantikküste als Lebensraum für die Braunbären zu sichern. Dank dieser beharrlichen Arbeit geht es mit Meister Petz – zumindest im westlichen Teil des Kantabrischen Gebirges – langsam aber stetig aufwärts. Mittlerweile ist der Bestand im Kantabrischen Gebirge auf vermutlich rund 200 Tiere angewachsen. Das sind weit mehr als doppelt so viele Bären als noch vor gut zehn Jahren. Besonders in den Arbeitsgebieten von Fapas lassen sich von Jahr zu Jahr mehr Bärenweibchen mit Jungtieren beobachten. Im Jahr 2010 waren es so viele wie noch nie seit Beginn der Bestandsüberwachung vor 20 Jahren.

Die Bären erobern den Westen des Kantabrischen Gebirges langsam aber sicher zurück: Insgesamt konnte Fapas im Verband

mit anderen Bärenschutzorganisationen und der Regionalverwaltung hier im vergangenen Jahr 26 Bärenmütter mit Jungtieren nachweisen – ein absoluter Rekord. Heute ziehen Bärinnen in Gebieten ihre Jungen auf, in denen es jahrzehntelang keinen Bärennachwuchs gab. Besonders erfreulich ist die Entwicklung im „Tal der Bären“ (gemeint sind damit die Gebiete der Gemeinden Proaza und Teverga). Als Fapas und EuroNatur dort vor fast zehn Jahren mit der Arbeit begannen, hatte das wildromantische Tal mit den steilen Hängen und kleinen Dörfern keine einzige Bärenmutter vorzuweisen. Heute ist das anders: Dank intensiver Schutzmaßnahmen konnte im Jahr 2010 im Gebiet von Teverga erstmals eine Bärin mit Jungtier nachgewiesen werden. In Proaza gibt es bereits seit 2003 regelmäßig Jungtiere führende Weibchen. Derzeit leben im „Tal der Bären“ vermutlich sechs Bärinnen mit Jungtieren des Jahres 2011. Und es ist gut möglich, dass bis zum Jahresende weitere hinzukommen. Von der Universität Zaragoza durchgeführte genetische Analysen von Haar- und Kotproben unterstreichen die positiven Ergebnisse der Feldstudien: Das „Tal der Bären“ wird derzeit von 45 Bären genutzt. Ebenso positiv entwickelt sich die Situation im Gebiet von Somiedo und Belmonte.



Karte: Kerstin Sauer und Angie Roßter

Verbreitung der Braunbären in Europa. Die dargestellten Gebietsgrenzen geben nur die derzeit bekannten Kernverbreitungsgebiete an. Einzeltiere und kleinere Populationen können auch außerhalb dieser Gebiete vorkommen (Datenquelle: Large Carnivore Initiative for Europe (LCIE), eigene Erhebungen)

Wilderer in der Kamerafalle

Ein wichtiger Grund für die erfreuliche Entwicklung der Bärenpopulation im westlichen Teil des Kantabrischen Gebirges ist, dass die Jagd auf Bären hier inzwischen stark eingedämmt werden konnte. Seitdem Bären-Ranger regelmäßig auf Patrouille gehen und das Gebiet im Auge behalten, haben die Wilderer schlechte Karten. Doch das ist nicht alles. Auch die Kamerafallen helfen nicht nur beim Monitoring der Bären. Die Geräte sorgen auch für eine große Verunsicherung bei den Wilderern, zumal sie es möglich machen, selbst abgelegene Gebiete zu überwachen. Derzeit befinden sich mehr als 60 gut getarnte Kameras im Einsatz. Im Jahr 2010 gelang es, auf diese Weise zwei Wilderer zu überführen – einer davon wurde zu einer Haftstrafe verurteilt. Auch das Verbot der Treibjagd in zentralen Bereichen des Naturparks Somiedo, welches Fapas für 2011 durchsetzen konnte, ist ein großer Erfolg. Die im Winterhalbjahr durchgeführten Treibjagden stellen deshalb ein Problem dar, weil Hunde die Bären in ihren Winterhöhlen aufstöbern und in ihrer Winterruhe stören.

Foto einer alten Bekannten

Über ein Bild, das eine Kamerafalle im Kantabrischen Gebirge im Juni einfing, freuten sich die Mitarbeiter von EuroNatur-Partner Fapas besonders: Darauf zu sehen ist die Bärin Villarina - eine alte Bekannte, die einige Zeit verschollen war. Im Juni 2008 hatten Touristen das damals sechs Monate alte Tier auf einer Straße im Naturpark Somiedo im Westen des Kantabrischen Gebirge gefunden – verwirrt, ohne Mutter und sehr wahrscheinlich von einem Auto angefahren. Sie brachten die Jungbärin in eine Rehabilitationsstation, wo sich keine ernsthaften Verletzungen erkennen ließen. Kurze Zeit nachdem Villarina wieder freigelassen wurde, irrte sie jedoch abermals hilflos und verwirrt umher. In einer Tierklinik im Kantabrischen Gebirge wurde

sie daraufhin aufgepäppelt. Nach drei bis vier Monaten Kur hatte sich die junge Bärin so gut erholt, dass Mitarbeiter von Fapas das Tier mit einem Sender ausstatteten und in einem nahrungsreichen Tal im Kantabrischen Gebirge auswilderten. Um kein Risiko einzugehen, behielt Fapas Villarina die ersten sieben Tage rund um die Uhr im Auge. Ein Kamerafallenbild im Juni 2010 brachte die Gewissheit, dass sich der Aufwand gelohnt hat und die Auswilderung von Villarina erfolgreich war. Im Jahr 2011 wurde sie erstmals in der Gesellschaft erwachsener Bären beobachtet. Entsprechend ist es wahrscheinlich, dass sie im kommenden Jahr Junge haben wird (Bilder von Villarina finden Sie auch unter <http://www.youtube.com/watch?v=MyAICD0ysRc>)



Bilder: FAPAS



Diesmal ist die Falle harmlos: Ein Braunbär tappt im Kantabrischen Gebirge in eine Kamerafalle. Fotos wie diese bilden eine wichtige Grundlage, um die Tiere noch besser schützen zu können. Immer wieder werden auch Wilderer unfreiwillig abgelichtet. Bild rechts: Umweltbildung mit Herz: Das Kinderbuch „Die Rückkehr von Bärin Villarina“ beschreibt die erfolgreiche Rettung der Jungbärin Villarina im Kantabrischen Gebirge. Mittlerweile ist sie ein ausgewachsenes Braunbären-Weibchen und wird voraussichtlich im nächsten Jahr selbst Nachwuchs haben.

Früchte für die Bären

Neben dem Kampf gegen Wilderei und Jagd, hat die Verbesserung des Nahrungsangebotes für die Bären entscheidend zur positiven Bestandsentwicklung im Westen des Kantabrischen Gebirges beigetragen. Früchte stehen ganz oben auf dem Speiseplan der braunen Großsäuger. Seit immer mehr Bauern ihre Felder und Obstplantagen aufgeben und aus dem rauen Gebirge in die Stadt ziehen, müssen die Tiere allerdings vielerorts auf diese Nahrungsquelle verzichten. Fapas pachtet oder kauft deshalb verlassene Flächen, um dort Obstbäume für die Bären zu pflanzen. Im Jahr 2010 hat Fapas mit Unterstützung von EuroNatur den Kauf der 17 Hektar großen Finca „El Coronel“ in der Gemeinde Teverga im „Tal der Bären“ abgeschlossen. Fapas hat das Nahrungsangebot auf der Finca inzwischen durch Pflanzungen von Fruchtbäumen, durch das Aufstellen von Bienenstöcken und das Auslegen von Tierkadavern für die Bären so optimiert, dass das Gelände heute ein idealer Rückzugsort für Bärenweibchen mit Jungen ist. Ziel ist es, in den nächsten Jahren weitere ökologische Trittsteine wie die Finca „El Coronel“ für die Bären zu schaffen. Fapas strebt im Jahr 2012 und in den Folgejahren an, das Arbeitsgebiet im westlichen Verbreitungsschwerpunkt

der Braunbären auszuweiten, um damit die Ausbreitung der Bären nach Osten weiter voranzutreiben.

Doch Fincas zu kaufen oder zu pachten allein reicht nicht. Fapas gewinnt darüber hinaus Landbesitzer dafür, ihre nicht mehr genutzten Flächen kostenlos mit Gehölzen aus der Fapas eigenen Baumschule zu bepflanzen. Früchte oder Holz können diese anschließend beliebig verwerten. Für die Bären bleibt dennoch genug übrig und etwaige Schäden an Vieh und Ernte werden von den Behörden rasch und unbürokratisch entschädigt. Mit Unterstützung von EuroNatur konnte Fapas im Westen der Kantabrischen Kordilleren so bereits mehrere Tausend Fruchtbäume pflanzen. Allein im Jahr 2010 wurden 15.000 Wildobstbäume und Kastanien gesetzt. Eine Kontrolle der im Jahr 2009 gepflanzten Gehölze hat ergeben, dass mehr als 95 Prozent der Bäume in einem sehr guten oder guten Zustand waren. Im Jahr 2011 ist für das gesamte Bärenverbreitungsgebiet im Kantabrischen Gebirge die Pflanzung von 20.000 weiteren Bäumen geplant.

Pelzenträger helfen Pelzträgern

Ein Grund, warum das natürliche Nahrungsangebot im Kantabrischen Gebirge in den letzten Jahren immer stärker abgenommen hat, ist das Verschwinden der Bienen und damit der Bestäuber von Fruchtpflanzen. Seit 2007 errichten Mitarbeiter von Fapas daher mit finanzieller Unterstützung von EuroNatur so genannte Bestäubungsstationen mit bärensicheren Bienenstöcken. 2010 erwarb Fapas in der Gemeinde Teverga im „Tal der Bären“ eine kleine Fläche und baute dort eine weitere Bestäubungsstation auf. Zusammen mit den Baumpflanzungen konnte das Nahrungsangebot so in Teilen des Kantabrischen Gebirges bereits deutlich verbessert werden und das Programm wird noch weitergeführt. Fapas konnte sogar den größten Honighersteller Asturiens für den Bärenschutz gewinnen. Die Firma „Miel Rio Aller“ wird die Anzahl an Bienenstöcken von 2.000 auf 5.000 erhöhen und diese weitgehend in strategisch wichtigen Bärengebieten aufstellen. Um den Honigertrag zu sichern, hat sich Fapas verpflichtet, die Bienenstöcke von Miel Rio Aller gegen hungrige Braunbären zu schützen. Vor allem soll das Projekt die Bestäubung von Früchte tragenden Pflanzen in abgelegenen Bergregionen fördern.



Bilder: Katharina Grund

Ein neuer Rückzugsort für Bärenweibchen mit Jungen: Auf der Finca „El Coronel“ im „Tal der Bären“ finden die pelzigen Großsäuger reichlich Nahrung. Fapas hat das Grundstück mit Unterstützung von EuroNatur-Spendern gekauft und unter anderem mit Früchte tragenden Bäumen bepflanzt (im Vordergrund eine junge Eiche). Im Bild rechts ein Hang im „Tal der Bären“, der mit Ebereschen, Traubeneichen und Kirschbäumen aufgeforstet wird. Fapas konnte im Westen des Kantabrischen Gebirges bereits mehrere Tausend Fruchtbäume für die Braunbären pflanzen.



Bärenmangel im Osten

So rosig die Situation im Westen aussieht, so dramatisch sind nach wie vor die Probleme, die es im östlichen Verbreitungsgebiet der Braunbären im Kantabrischen Gebirge gibt. Hier leben nur noch sehr wenige Bären. Im Jahr 2010 konnten lediglich drei Bärinnen mit Jungtieren beobachtet werden. Vor allem die Wilderei und der Mangel an Kadavern in der Landschaft sind daran schuld. Aber auch der Umstand, dass in diesem Gebiet ein Überschuss an Bärenmännchen herrscht und Weibchen Mangelware sind. Doch es gibt auch Grund zur Hoffnung: Die Wilderei scheint an Intensität nachzulassen - zumindest wurden in diesem Jahr noch keine toten Bären gefunden. Fapas konnte im Jahr 2011 bereits 5.000 Bäume für die Bären pflanzen und im Herbst sollen weitere 4.000 dazu kommen. Zudem zeichnet sich eine Einigung mit dem Naturpark und der Provinzadministration ab, die Fapas neue Möglichkeiten der Feldarbeit in Palencia eröffnen würden. Kürzlich gab es eine konkrete Chance, die östliche Braunbärenpopulation zu fördern. Im westlichen Teil des Kantabrischen Gebirges wurde bei Cangas de Narcea ein junges Bären-Weibchen verletzt aufgefunden, das in Gefangenschaft gepflegt wurde. Fapas und EuroNatur haben dafür plädiert, das junge Bären-

Weibchen namens „Lara“ im östlichen Verbreitungsgebiet auszusetzen. Bedauerlicherweise hat die Regionalregierung aber entschieden, Lara wieder im Westen frei zu lassen. Diese Entscheidung wurde bereits in die Tat umgesetzt.

Sorgenkind Pyrenäen

In den Pyrenäen steht der Braunbär kurz vor dem Aussterben. Auch hier gibt es zwei voneinander getrennte Bärenvorkommen. Zwar hat sich der Bestand in den Pyrenäen auf der spanischen Seite, das heißt im östlichen Verbreitungsgebiet, in den letzten Jahren vergleichsweise positiv entwickelt. Hier leben derzeit rund 20 bis 25 Tiere, davon sechs Weibchen mit Jungtieren. Doch auf der französischen Seite, im westlichen Verbreitungsgebiet, ist die Situation verheerend. Hier gibt es nur drei männliche Bären, Weibchen fehlen ganz. EU-Kommissar Janez Potocnik hat Frankreich im Juli aufgefordert, wirkungsvollere Maßnahmen zum Schutz der Bären in den Pyrenäen umzusetzen. Vor allem geht es dabei um die Aussetzung von Weibchen im westlichen Verbreitungsgebiet. Doch aus Angst vor Auseinandersetzungen mit den Viehhaltern sperrt sich die französische Regierung gegen derartige Maßnahmen.

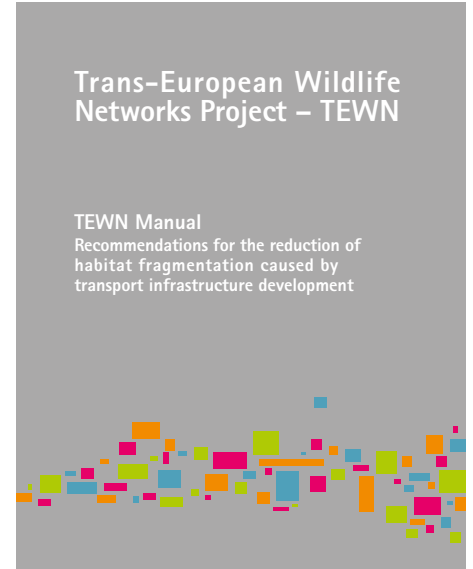
Kehrtwende in Slowenien?

In Südosteuropa ist nach wie vor Slowenien das Sorgenkind in Sachen Bärenschutz. Hier dürfen Braunbären ganz legal geschossen werden. Die Abschussquote lag im Jahr 2010 bei 75 Tieren – eine unverantwortlich hohe Zahl angesichts der Tatsache, dass einer Studie der Biotechnischen Fakultät der Universität Ljubljana zufolge nur noch 400 bis maximal 475 Braunbären in Slowenien leben. EuroNatur geht sogar davon aus, dass es noch deutlich weniger sind. Doch erste Anzeichen einer Besserung sind in Sicht: Erstmals werden kritische Stimmen bezüglich der Abschussquoten ernst genommen. Slowenische Wissenschaftler haben bei einer Fachkonferenz in Georgien im Mai 2010 öffentlich erklärt, dass Slowenien eventuell zu stark in die Braunbärenpopulation eingreift. Slowenien ist das nördlichste Verbreitungsgebiet der insgesamt rund 2.500 Braunbären umfassenden Dinariden-Population (siehe Karte), die sich von den Gebirgszügen im Norden Griechenlands über mehrere Balkanstaaten bis an die Alpen erstreckt. Bären, die aus dem Süden zuwandern, werden häufig in Slowenien erlegt. Damit droht die Dinariden-Population langsam auszubluten. Die slowenischen Wissenschaftler haben diesen Zusammenhang nun erstmals öffentlich anerkannt. Diese positive Wende ist unter anderem auf den politischen Druck



Bild: Gabriel Schwaderer, Buchtitel: Kerstin Stauer

Sicher über die Straße: Grünbrücken wie diese sind eine äußerst wirksame Maßnahme, um Braunbären und andere Wildtiere vor Verkehrsunfällen zu bewahren und die negativen Folgen der Landschaftszerschneidung abzupuffern. Das TEWN-Handbuch (Bild rechts) gibt Straßenplanern und Naturschützern in Südosteuropa wertvolle Anleitungen für die Praxis.



zurückzuführen, den EuroNatur durch öffentliche Schreiben auf die slowenische Regierung ausgeübt hat. Nach Auffassung von EuroNatur ist es höchste Zeit, dass Slowenien den Schutz der Braunbären unverzüglich zu einem zentralen Ziel seiner Naturschutzpolitik macht.

Kroatien – Bärenbestände zuverlässig im Blick

Wesentlich größer als in Slowenien ist das Bärenvorkommen im südlich angrenzenden Kroatien. Hier leben derzeit mindestens 1.000 Braunbären. Das bestätigten genetische Untersuchungen, welche die Universität Zagreb unter Federführung von Prof. Dr. Djuro Huber im Jahr 2010 durchführte. In einem 575 Quadratkilometer großen Untersuchungsgebiet wurden 213 Haar- und 73 Kotproben gesammelt und analysiert. Die fortlaufenden Untersuchungen sollen zeigen, wie sich die Jagd und andere menschliche Einflüsse auf den Bärenbestand auswirken. Die Ergebnisse der Studien sind wichtige Gradmesser für ein angepasstes Bärenmanagement und helfen, zu hohe Abschussquoten zu verhindern. Wie im Vorjahr wurde die legale Abschussquote im Jahr 2010 auf 100 Tiere festgesetzt. Tatsächlich erlegten die Jäger 85 Bären

– wie auch in den Vorjahren erfolgten damit im Jahr 2010 weniger Abschüsse als erlaubt gewesen wären.

Einen wichtigen Beitrag zur positiven Bestandsentwicklung in Kroatien leistet EuroNatur gemeinsam mit seinen Projektpartnern von der Universität Zagreb unter anderem durch die Entwicklung und Umsetzung von Konzepten, mit denen sich der verheerende Einfluss von Verkehrswegen auf die Bären in Grenzen halten oder vermeiden lässt. Denn Verkehrsunfälle und die Zerschneidung der Bärenlebensräume durch Straßen und Bahntrassen stellen eine große Bedrohung dar. Wie stark die negativen Einflüsse durch Querungshilfen wie Grünbrücken abgepuffert werden können, zeigen Erhebungen, die EuroNatur und seine kroatischen Partner an bisher gebauten Wildtierquerungen in den letzten Jahren durchgeführt haben. An der ersten in Kroatien gebauten Grünbrücke bei Dedin wurde das Monitoring im Jahr 2009 wieder aufgenommen. Die ersten Zwischenergebnisse der Erhebungen bestätigten erneut, wie wirksam diese Maßnahmen sind. Studien wie diese dienen als wirksame Argumentationsgrundlage wenn es darum geht, die Einrichtung von Querungshilfen für Wildtiere bei der Straßenplanung durchzusetzen.

Handbuch gegen zerschnittene Landschaften

Angesichts des in Südosteuropa geplanten Ausbaus des Verkehrswegenetzes hat EuroNatur im Jahr 2008 gemeinsam mit der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt und nationalen Partnerorganisationen das von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderte Projekt „Transeuropäische Wildtiernetzwerke“ (TEWN) gestartet. Im Oktober 2010 wurde das Projekt erfolgreich abgeschlossen. Ziel war es, das in Polen, der Slowakei und Kroatien erarbeitete wertvolle Wissen über Wildtierkorridore auf die neuen EU-Staaten Bulgarien und Rumänien zu übertragen. Mit der Erstellung des „TEWN-Handbuchs“ haben die Projektpartner dafür nun eine wichtige Voraussetzung geschaffen. Das praxisbezogene Nachschlagewerk, das im Herbst 2010 auf einer internationalen Konferenz in Ungarn vorgestellt wurde, richtet sich sowohl an Naturschützer als auch an Straßenplaner und liefert konkrete Handlungsvorschläge. Diese helfen, wirksame Maßnahmen gegen die Zerschneidung von Lebensräumen zu identifizieren, umzusetzen und deren Erfolg zuverlässig zu überprüfen. Inzwischen sind in Bulgarien und in Rumänien bereits die ersten konkreten Initiativen zur Planung von Querungshilfen an künftigen Autobahnen entstanden.

Dieser Bericht ist zu schade für den Papierkorb. Bitte geben Sie ihn nach dem Lesen an aufgeschlossene Menschen weiter und tragen Sie so dazu bei, neue Freunde für EuroNatur-Projekte zu gewinnen.

Rumänien – Straßenbau bedroht Bären

In Rumänien wird derzeit ein umfassendes Autobahnnetz geplant. Diese voraussichtlich stark befahrenen und geäunten Fernstraßen drohen die noch bestehenden Wildtierkorridore und zusammenhängenden Bärenlebensräume zu zerschneiden. Jetzt kommt es darauf an, mit fundierten Daten Vorschläge für den Bau von Grünbrücken und anderen Querungshilfen zu erarbeiten und diese politisch durchzusetzen. Diese Arbeiten werden von der EuroNatur-Partnerorganisation Milvus in Rumänien umgesetzt. Derzeit untersucht

Milvus die Braunbären-Vorkommen im Bereich der geplanten Autobahn von Târgu Mures nach Iasi. Ziel ist es zu zeigen, wie die geplante Autobahn die Lebensräume der Braunbären verändert und wie sich der Eingriff voraussichtlich auf die Bären auswirken wird. EuroNatur wird aufbauend auf den Ergebnissen der Studie ein konkretes Konzept entwickeln, wie der Verlauf der Trasse verändert werden muss, um negative Auswirkungen zu vermeiden. In den Karpaten lebt eines der größten Braunbär-Vorkommen

Europas. In Rumänien wird der Bestand derzeit noch auf rund 5.000 Individuen geschätzt. Allerdings ist die Datenbasis eher dünn und die Angaben beziehen sich in erster Linie auf Schätzungen von Jägern. Um die Lebensräume für die Bären vor der Zerstörung zu bewahren, setzt sich Milvus mit Unterstützung von EuroNatur intensiv dafür ein, die Ausweisung wichtiger Bärengebiete als Teil des europäischen Schutzgebiets-Netzwerks „Natura 2000“ zu erreichen.

Herzlichen Dank!

Ohne die Unterstützung unserer Spender und Bärenpaten könnten wir unsere wichtige Arbeit zum Schutz der Braunbären und ihrer Lebensräume in Europa nicht leisten. An dieser Stelle möchten wir Ihnen herzlich für Ihre Hilfe danken! Wie Ihnen dieser Projektbericht zeigt, zählt sich Ihr Engagement aus. Wir bitten Sie deshalb, unterstützen Sie uns auch weiterhin!

Ausblick

Hier eine Auswahl dessen, was wir vorhaben:

- Die positive Entwicklung des Bärenbestandes im Kantabrischen Gebirge in Spanien weiter fördern, indem wir konsequent gegen die Wilderei vorgehen, die Bärenbestände zuverlässig überwachen, das Nahrungsangebot der Bären weiter verbessern und Grundstücke in den für Bären wichtigen Gebieten pachten oder kaufen, um sie als Lebensraum für die seltenen Tiere zu sichern.
- Das in Polen und Kroatien erarbeitete, wertvolle Wissen über Wildtierkorridore auf neue EU-Staaten wie Bulgarien und Rumänien übertragen, um den negativen Einfluss von Verkehrswegen auf die Braunbären auch dort so gering wie möglich zu halten.
- In Rumänien durch Feldstudien und politische Lobbyarbeit dafür sorgen, dass der negative Einfluss von Verkehrswegen auf die Braunbären und ihre Lebensräume so gering wie möglich gehalten wird.
- In Albanien ist der Fang von Braunbären und deren Haltung in Gefangenschaft ein großes Problem. Laufend werden neue Wildtiere gefangen, viele finden dabei den Tod. Der dadurch verursachte Aderlass für die Dinariden-Population ist beträchtlich. EuroNatur wird sich dieses Problems künftig verstärkt annehmen.



Bild: Katharina Grund

**Spendenkonto: 8182005,
Bank für Sozialwirtschaft
Köln (BLZ 370 205 00).
IBAN: DE42 3702 0500 0008 1820 05
SWIFT/BIC: BFSWDE33**

**Stichwort: Bär
EURONATUR**

EuroNatur (Stiftung Europäisches Naturerbe)
Konstanzer Straße 22
78315 Radolfzell
Fon: + 49(0) 7732/9272 - 0
Fax: + 49(0) 7732/9272 - 22
info@euronatur.org
www.euronatur.org